

Fair bleiben!

Im Februar haben wir den offenen Brief „Zusammen fair bleiben“ des derzeitigen Vorstands und der aktuellen Geschäftsführung des 1. FC Köln zur Kenntnis genommen. Uns überraschte dabei vor allem der wenig professionelle Stil, den wir von einem großen Bundesligaverein, welcher nicht unerhebliche Summen für seine Presse- und Öffentlichkeitsabteilung ausgibt, so nicht unbedingt erwartet hätten. Dabei beißt sich in unseren Augen die vom gegenwärtigen Vorstand so oft getätigte Aussage von der unbedeutenden Minderheit auf der einen mit dem Umfang der Stellungnahme auf der anderen Seite.

Neben einigen Punkten, zu denen wir Stellung beziehen wollen, verweisen wir schon an dieser Stelle auf die FC-Blogs „effzeh.com“ sowie „Der vierte Offizielle“, die sich bereits differenziert mit den Inhalten des offenen Briefes auseinandergesetzt haben. Auch die Äußerungen des Mitgliederrates zu dem Thema sprechen Bände.

Wenn wir ehrlich sind, kursiert auch in unseren Kreisen bereits seit einiger Zeit die Idee, einen ähnlichen Text zu verfassen, um der Öffentlichkeit darzulegen, worin eigentlich genau unsere Probleme mit der derzeitigen Vereinsführung liegen. Glücklicherweise wussten das jedoch sämtliche klugen Köpfe bis dato zu verhindern. Denn auch wenn die Beziehungen seit letztem Sommer auf Eis liegen, lag uns eine öffentliche Schlammschlacht fern. Insbesondere während die Mannschaft noch um den Klassenerhalt kämpft. Jedoch wollen wir diesen Klops nicht kommentarlos auf uns sitzen lassen.

Differenzierung

Zunächst ist es uns wichtig, hier einige Dinge zu unterscheiden, die die momentane Vereinsführung mit ihrem Schreiben in einen Topf wirft:

Zum einen sind die Ultrasgruppen nicht gleichzusetzen mit dem Südkurve 1. FC Köln e.V., auch wenn sie ein Teil davon sind. Ganz im Gegenteil: Dieser Verbund wurde gegründet, um eine gemeinsame Arbeitsplattform und -basis mit und für andere interessierte Fanclubs zu finden. Innerhalb dieses Verbunds tauscht man sich regelmäßig aus und stimmt sich ab. Wenn hier stets nur die Interessen der Ultrasgruppen durchgedrückt würden, wären zum einen vermutlich kaum noch andere Fanclubs Teil des Verbunds, zum anderen hätte dieser Verbund samt der vielen investierten Zeit und Arbeit überhaupt keinen Sinn. Denn „unser Ding“ könnten wir auf eigene Faust wesentlich einfacher durchziehen. Den gemeinsam erarbeiteten Zielen und Werten des Südkurve 1. FC Köln e.V. haben sich alle Mitglieder und Fanclubs, so auch die Ultras, unterzuordnen. Darüber hinaus bleiben selbstverständlich alle Fanclubs eigenständig. Wir sprechen daher – das möchten wir an dieser Stelle betonen – mit diesem Text auch nicht für den Südkurve 1. FC Köln e.V., sondern einzig und allein für die Ultrasgruppen des 1. FC Köln.

Zum anderen sind die Gründe, aus denen wir den Dialog mit der derzeitigen Vereinsführung abgebrochen haben, nicht dieselben, aus denen wir mehrfach mittels Spruchbändern und Rufen „Vorstand raus!“ gefordert haben. Während der Dialogabbruch dem persönlichen Umgang miteinander geschuldet ist, hängt die Forderung nach einem neuen Vorstand in erster Linie mit den vereinspolitischen Entscheidungen und Entwicklungen zusammen.

Dass wir durch das zerrüttete persönliche Verhältnis mit der Vereinsführung ein Stückchen der eigenen Objektivität eingebüßt haben, steht außer Zweifel und möchten wir auch gar nicht von uns weisen. Dennoch stellen wir uns nicht hin und fordern nur aus diesem Grund den Rücktritt des Vorstands. Das wäre nicht nur unglaublich, sondern obendrein tatsächlich vereinschädigend, vorausgesetzt natürlich, der aktuelle Vorstand würde gute Arbeit leisten. Mit dem siebenseitigen Brief offenbart dieser aber ziemlich plump seinen Ansatz: Es werden nicht nur die beschriebenen, höchst unterschiedlichen Problemlagen vermischt, sondern auch einfach alle kritischen Stimmen, die am größtenwahnsinnigen und besonders riskanten Planungsspiel der derzeitigen Führung etwas auszusetzen haben, in einen Topf geworfen und diskreditiert.

Vorstand

Der in dem offenen Brief angewandte Stil bestätigt erneut in vollem Umfang den Eindruck, den wir insbesondere von Werner Spinner in den letzten Jahren gewonnen haben.

2012 trat er noch ziemlich nahbar und kumpelhaft auf und versprach bei seinem Antritt vor allem eine Stärkung der Mitgliederrechte sowie ein „Vereinen des Vereins“. Auch darüber hinaus wurden nach der Ära Overath gerade von ihm einige Sachen richtig gemacht, die vorher lange Jahre schief gelaufen sind. Das weckte bei uns natürlich entsprechende Erwartungen. Eine Zeit lang schien es so, als würde sich der 1. FC Köln – auch durch die Tätigkeit von Werner Spinner als Präsident – langfristig in der ersten Liga etablieren können, ohne die Eigenständigkeit und Authentizität eines Traditionsvereins zu verlieren. „Spürbar anders“, wenn man es dann so bezeichnen möchte.

Doch das Bild wandelte sich mit der Zeit dahingehend, dass man ihm – gelinde gesagt – anmerkte, dass das mit den demokratischen Vereinsstrukturen doch eher ein lästiger Umstand zu sein scheint. Ob es öffentliche Belehrungen über Demokratie in China sind oder das permanente Untergraben einzelner Gremien wie etwa das Aufdiktieren des offenen Briefes an den Mitgliederrat. Da wirken Slogans wie „Verein vereinen!“ oder „Zusammen fair bleiben“ nur noch wie blanker Zynismus.

Nun ist es zwar so, dass man gerade in der Anfangsphase der Amtszeit des Vorstands vor allem Werner Spinner als „den Vorstand“ wahrgenommen hat. Allerdings wollen wir an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass der Vorstand seinerzeit als Kollektiv angetreten ist und gewählt wurde. Daher möchten wir mit unserer Kritik auch Markus Ritterbach und Toni Schumacher ansprechen, die gerade in den letzten Wochen in der Öffentlichkeit vermehrt in den Mittelpunkt rückten. In diesem Zusammenhang haben wir den Eindruck gewonnen, dass sie „Dienst nach Vorschrift“ ableisten, indem unsere Kritikpunkte relativiert und mit „Fehlritten der Ultras“ garniert werden. Samt dem obligatorischen Hinweis, dass wir lediglich eine Minderheit darstellen. Auf den gegenwärtigen Zustand des 1. FC Köln wird bei diesen Gelegenheiten allerdings nicht eingegangen. Auch dadurch wird deutlich: Eine kritische Auseinandersetzung mit unliebsamen Themen ist vom aktuellen Vorstand schlichtweg nicht erwünscht und wird dementsprechend von ihm bekämpft.

Das ständige Abwälzen der Verantwortung für die aktuelle sportliche Situation auf Peter Stöger und Jörg Schmadtke unterstreicht zudem die Selbstherrlichkeit, mit der aufseiten des Vorstands mittlerweile agiert wird. Sicherlich haben diese beiden auch genügend Fehler gemacht. Insbesondere Jörg Schmadtke stand bei uns nicht besonders hoch im Kurs. Nicht zuletzt aufgrund seiner Einstellung zur Fanszene, aber auch weil er sich als Einzelgänger von niemandem etwas sagen lassen wollte.

Zudem hatte man schon vorab das Gefühl, dass der 1. FC Köln (nach Hannover und Aachen) der dritte Verein sein wird, der von ihm im Stich gelassen wird. Für eine saftige Abfindung in Höhe von 3,3 Millionen Euro versteht sich.

Noch gravierender fällt allerdings die verpasste Kontrollfunktion des Vorstands über die sportliche Leitung ins Gewicht. Niemand redet davon dass die Geschäftsführung jedweden Fliegenschiss vom Vorstand gegenzeichnen lassen muss. Aber der Abstieg zeichnete sich schon in der Hinrunde ab! Schon im Sommer gab es erste Warnsignale bezüglich der Leistungsfähigkeit der Mannschaft. Doch spätestens beim Auswärtsdebakel in Dortmund, hätte ein Vorstand, der sich seiner Verantwortung bewusst ist, reagieren müssen. Darüber hinaus hätte selbst ein Blinder erkannt, dass die zwischenmenschliche Beziehung von Jörg Schmadtke und Peter Stöger derartig zerstört war, dass von einem Arbeitsverhältnis keine Rede mehr sein konnte.

Nicht nur das wirkte sich negativ auf die Mannschaft aus: Die öffentliche Posse um die Entlassung von Peter Stöger, 17 Millionen Euro für den teuersten Übersetzer aller Zeiten, ein konstant dilettantischer Umgang mit den Spielern, die nach dem Ende der Hinrunde aus den letzten Löchern piffen... Und uns wird dann vorgeworfen, dass der Wunsch nach dem Standort Müngersdorf vereinschädigend sei.

Geschichten aus der Gerüchteküche, die seit längerem hartnäckig die Runde machen (wie z.B. teure First-Class-Reisen auf Vereinskosten oder dass Trainer und Sportdirektor oder aber auch Spieler gerne mal die Frauen teilen) setzen dem Ganzen die Krone auf. Im Gegensatz zum derzeitigen Vorstand möchten wir uns aber lieber um die Fakten kümmern. Eins ist nämlich auf jeden Fall sicher: Der Hausseggen hängt seit einiger Zeit gewaltig schief. Verantwortlich dafür ist unserer Meinung nach zu einem großen Teil das Präsidium. Ein Vorstand der nicht begreift, dass sich Gräben innerhalb des Vereins vergrößern, wenn man noch mehr Fronten aufmacht anstatt zwischen diesen zu vermitteln, ist nicht in der Lage einen solchen Verein zu führen!

Überdies zeigt uns der offene Brief der derzeitigen Vereinsführung wie empfindlich die Herrschaften reagieren, wenn man ihre Expansionspläne zumindest mal in Frage stellt.

Der katastrophale Umgang mit der „100%-FC“-Kampagne ließ es ja schon erahnen, aber dass ein kurzes Statement des Südkurve 1. FC Köln e.V. zur Thematik des Stadionausbaus bzw. –neubaus reicht, um eine derart dünnhäutige Reaktion hervorzurufen, sagt schon vieles aus und zeigt, dass damit wohl ein Finger in die Wunde gelegt wurde.

Fleißig wird in dem offenen Brief dementiert, dass man Investoren in China sucht. Gleichzeitig setzt man aber die Fechterin Britta Heidemann als China-Expertin in den Aufsichtsrat, holt sich mit Qi Bohnenkamp einen Spezialisten mit Schwerpunkt „Internationalisierung auf dem chinesischen Markt“ ins Haus, macht diverse Geschäftsreisen in das Land der aufgehenden Sonne und geht eine Kooperation mit einem chinesischen Fußballverein ein.

Auch die halbgare „klare Botschaft“ zur Stadionthematik im gleichen Absatz des Textes wird bereits im nächsten Halbsatz wieder konterkariert. Von „pragmatischen Überlegungen“ ist die Rede, für die vermutlich kostengünstig und in bester Klüngelmanier das Architektenbüro Speer gleich in einer Doppelrolle von Verein und Stadt beauftragt wurde. Ach ja, falls die „pragmatischen Überlegungen“ dann doch zu einem Neubau in der Pampa führen, müsste dafür dann leider auch ein Investor her, der den ganzen Irrsinn bezahlt. Mittlerweile scheinen ja zumindest schon mal die Ideen eines neuen Standorts für die Heimspielstätte des 1. FC Köln vom Tisch zu sein.

Dennoch ist es uns ehrlich gesagt gleich, ob ein Investor aus China, Russland oder Köln kommt und ob man ihn nun als Investor oder „strategischen Partner“ bezeichnet. Wir wollen ihn nicht und wir wollen nicht, dass Anteile (der Profiabteilung) unseres Vereins verkauft werden. Heute nicht und morgen nicht. Weder für leere Erfolgsversprechen noch für den Aus- oder Neubau von Trainingszentren oder Stadien. Dies wird auch weiterhin unser wichtigstes Ziel bleiben. Wir sind überzeugt davon, dass der 1. FC Köln so auf Dauer erfolgreicher sein wird.

Wir akzeptieren daher auch kein Präsidium, das von Werten eines Traditionsvereins schwadroniert, aber überhaupt kein Verständnis dafür hat, was diesen Verein wirklich ausmacht. Stattdessen macht man die Hand überall dort auf, wo es Geld regnen kann, vergleicht sich derweil auf der Mitgliederversammlung lächerlicherweise mit Bayern München und faselt was von „Spürbar anders“. Gleichzeitig formt man den Verein dabei aber in einem schleichenden Prozess zu einem beliebig austauschbaren Produkt. Prototypen, die für das stehen, was im Profifußball schief läuft, können und werden wir nicht weiter als Präsidium des 1. FC Köln unterstützen!

Der derzeitige Vorstand hat es unserer Ansicht nach geschafft, innerhalb kürzester Zeit die gute Arbeit und die Aufbruchsstimmung, die sich seit 2012 im Verein verbreitet hatte, zu zerstören. Ein Führungswechsel ist daher nötig, damit ein weiterer Neuanfang gelingen kann.

Medien

Mit dem Bedienen seiner Medienkontakte und dem Lancieren von Artikeln, versucht der Vorstand mit Hilfe seiner „Gefolgsleute“ die Deutungshoheit in der Thematik zu gewinnen und uns mit öffentlichem Druck zurück in einen Dialog zu zwingen. Im Gegensatz zu ihm, folgen wir dieser verlogenen Business-Mentalität allerdings nicht. Die in vielen Medien transportierte Meinung über uns ist und war uns schon immer ziemlich egal, solange wir uns und unseren Ansichten treu bleiben. Das war schon im Fall Overath so, als wir am letzten Spieltag der Saison 2010/2011 für unsere Proteste ausgepiffen wurden und das wird auch weiterhin so bleiben.

Dies gilt auch für die Zusammenarbeit mit lokalen Medien und Journalisten, die in der letzten Zeit mal wieder die gesammelte Palette ihrer „Fähigkeiten“ präsentierten und im Tausch für ein paar Hintergrundgespräche das Fähnchen im Wind geben. Hörte man aus der Vorstandsetage in vergangenen Tagen noch, gegen derartige Journalisten Beschwerden einlegen zu wollen, scheint man sich nun darauf geeinigt zu haben, dass wohlwollende Berichterstattung doch bequemer für beide Seiten ist. Klar ist es für uns auf diese Art schwieriger, unsere Ansichten nach außen zu tragen, aber auch hier bleiben wir uns lieber treu, anstatt mit solchen Leuten auch nur ansatzweise etwas zu tun zu haben.

Unabhängig von unserer Einstellung zu den Verlagshäusern DuMont und Springer, kommt es uns in den letzten Wochen so vor, als würde kritischer Journalismus nur beim Thema Ultras existieren. Anstatt die derzeitigen Protagonisten mit Blick auf die aktuelle Tabelle zu hinterfragen, gibt man irrwitzige Lobhudeleien von sich und vergisst dabei sämtliche Kritik. Ein Beispiel dafür ist die Reaktion des Mitgliederrats zur Stellungnahme des Vorstands, die weder in den Publikationen des Vereins noch in den lokalen Medien große Erwähnung fand. Zum gleichen Zeitpunkt wird ein – sagen wir mal „sachfremder“ – Pfarrer in seiner Eigenschaft als Mitglied der Stadionverbotskommission zum Interview vorgeschickt, der über die angeblich gestiegene Gewalt im Fußball fabuliert und dabei Beispiele wie die „Schande von London“ nicht auslässt. Obendrein plaudert er öffentlich über Einzelheiten aus den vertraulichen Gesprächen in der Stadionverbotskommission, was die Vertrauenswürdigkeit dieser Kommission mit einem Schlag auf null reduziert.

Ultras

Uns ist bewusst, dass es in dieser Saison einige Vorfälle gab, die zu Diskussionen geführt haben. Darunter sicherlich solche, die es mit uns immer geben wird. Andererseits ist auch Scheiße passiert, auf die wir im Nachhinein selber gerne verzichtet hätten.

Zu den Vorkommnissen in Belgrad haben wir uns im Rahmen verschiedener Treffen und eines öffentlichen Südkurvenstammtischs eingehend geäußert. Wir sind uns über die Grenzen, die dort inakzeptabel überschritten wurden, im Klaren und wissen, dass wir uns damit selbst ein Bein gestellt haben. Dieser Tag wird uns noch lange nachhängen.

Wir wissen, dass wir oft polarisieren, manchmal über das Ziel hinausschießen und ab und an auch mal richtiger Driss passiert. Daher gibt es durchaus genügend berechnete Vorwürfe. Jeder FC-Fan, der Kritik zu äußern hat, kann uns nach wie vor problemlos, einfach und sachlich ansprechen. Wir freuen uns über jeden FC-Fan, der auf uns zukommt. Mit einer persönlichen Rückmeldung erreicht man in jedem Fall wesentlich mehr als mit anonymer Pöbelelei aus sicherer Entfernung.

Dennoch möchten wir ein paar Dinge aus dem offenen Brief hier klarstellen:

- Im Gegensatz zu den Verlautbarungen des Vorstands, wissen wir um die Vielfältigkeit der FC-Fangemeinschaft und versuchen sämtliche Strömungen zu akzeptieren. Durch verschiedene Ansichten innerhalb vieler Fanclubs, Mitglieder und Fans ist das bestimmt nicht immer einfach.

- Wir akzeptieren selbstverständlich andere Ansichten zum Profifußball, zur Fankultur und zur Vereinspolitik. Gleichwohl versuchen wir uns möglichst nicht zu verbiegen, nur weil wir einer „sich selbst zu wichtig nehmenden Minderheit“ angehören.

- Wir hatten und haben nicht den Anspruch, das „Sprachrohr aller FC-Fans“ zu sein. Das wäre, nicht zuletzt aufgrund der erwähnten differenzierten Meinungsbilder, überhaupt nicht möglich, aber auch gar nicht von uns gewollt. Als Beispiele seien hier die Proteste und Boykotte in der laufenden Spielzeit genannt. Es ist natürlich schön, wenn wir FC-Fans von unseren Ansichten überzeugen können. Wenn wir das aber nicht hinbekommen, ist es auch kein Problem. Hier und da kann es zu unserem Anspruch gehören, aus der Masse heraus zu brechen und uns selbst darzustellen. Um jeden Preis eine Sonderrolle einnehmen zu wollen, liegt uns allerdings fern.

- Lächerliche Behauptungen, dass wir andere FC-Fans als „Erfolgsfans“ bezeichnen würden, entsprechen den gängigen Klischees über Ultras, aber nicht der Wahrheit. Dass der Vorstand mit so einem Dummgelaber einen weiteren Beitrag zu der Vielzahl an Unwahrheiten über die Ultras-Bewegung leistet, ist für uns nur ein weiteres Zeichen seiner Hilflosigkeit.

- Es galt und gilt der Grundsatz, dass wir jeden FC-Fan respektieren, solange er uns respektiert! Ob in der Kurve – die übrigens in der Tat weder den Ultras noch den Vereinsfunktionären, sondern ALLEN FC-Fans gehört – oder sonst wo.

- Lange Jahre hat die Fanszene in Köln ihre Aktionen u.a. durch Verwendung von Arbeitsausweisen und der Nutzung eines Lagerraums im Stadion organisiert. Seitdem wir aus allen Dialogen mit der Vereinsführung ausgestiegen sind, nehmen wir von unserer Seite aus keine Hilfestellung bzw. sogenannte „Privilegien“ seitens des Vereins mehr in Anspruch. Folglich gibt es seit Anfang dieser Saison weder Vorsängerpodest noch Mikrofonanlage. Dies wurde der Vereinsführung kurz und knapp („ihr macht euer Ding, wir machen unseres“) als Info mitgeteilt.

- Dass es bei Spielen auch mal Ärger geben kann, ist nicht auszuschließen. Wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, dass wir uns von niemandem ans Bein pinkeln lassen. Die Suggestion, wir würden uns in der eigenen Kurve benehmen wie die Axt im Walde und reihenweise Ordner und andere FC-Fans angreifen, ist allerdings schlichtweg aus der Luft gegriffen. Diese Aussagen dienen einzig und allein dem Zweck, Ressentiments uns gegenüber zu schüren und die Fangemeinschaft zu spalten. Dass der Vorstand im gleichen Atemzug darum bemüht ist, diese Spaltung allein uns in die Schuhe zu schieben, setzt dem Ganzen die Krone auf.

Sektorentrennung

Ein gutes Beispiel für das Bedienen von Vorurteilen uns gegenüber ist die Sektorentrennung im Stadion, an der wir angeblich auch schuld sind. Durch unsere pure Anwesenheit „müssen“ die Sektoren also getrennt, die Polizei an die Eingänge gestellt und die Kurve mit lächerlichen Maßnahmen „umzäunt“ werden? So kann man sich die Rückgratlosigkeit gegenüber den Sicherheitsbehörden, die so einen Quatsch schon seit Jahren fordern, auch schönreden. Es ist entweder ein Beleg für die eigene Unfähigkeit, logisch zu denken, oder dreist gelogen, denn das „Schmuggeln“ von Fahnen, Spruchbändern usw. hat damit relativ wenig zu tun.

Wir „freuen“ uns jetzt schon auf den Tag, an dem der Stehplatzbereich „endlich“ seine Drehkreuze bekommt. Den selbstgefälligen Herrschaften in der Laberrunde „Öffentlicher Ausschuss Sport und Sicherheit“ wird sicherlich noch mehr zu diesem Thema einfallen, um die FC-Fans in ihrer Freiheit einzuschränken und ihnen auf den Wecker zu gehen.

Ordner

Mit den Ordnern, die seit Jahren ihren Dienst in der Südkurve ableisten, haben wir eigentlich ein gutes Verhältnis. Wir können uns nicht daran erinnern, dass es mit den Jungs und Mädels jemals ernsthaften Ärger gab. Seit einiger Zeit hat es aber den Anschein, als wäre genau das gewollt. Wir beobachten hier seit einigen Spieltagen eine zunehmend negative Entwicklung. So scheint man derzeit beim Ordnerpersonal mehr auf günstige Quantität als auf Qualität setzen zu wollen. Dies kann zu Situationen führen, wie wir sie beim Heimspiel gegen Augsburg erlebt haben, als im Bereich S4 ein Ordner völlig grundlos um sich schlug und dann von den eigenen Kollegen aus dem Block geleitet werden musste.

Weitere lustige Anekdote: Die Ankündigung, nach dem Heimspiel gegen Mönchengladbach ab sofort fälschungssichere Ordnerwesten zu verwenden, wurde recht eigenwillig interpretiert: Man kramte einfach die Original-Ordnerwesten von der WM 2006 aus der Mottenkiste, samt abblätterndem Logo. Das ist uns naturgemäß herzlich egal, ist aber einfach ein weiterer Beleg für die heiße Luft, die die Verantwortlichen derzeit so von sich geben.

Stadionverbote

Einige wenige hatten es schon vorher mitbekommen und im offenen Brief des Vorstands wurde es auch aufgegriffen: Im Sommer 2017 hagelte es Stadionverbote. Wir wollten daraus eigentlich keine große Sache machen. Nach den Äußerungen des Vorstands möchten wir das Thema aber dennoch kurz ansprechen:

Auch wenn wir Stadionverbote generell ablehnen, sind wir uns durchaus über die Konsequenzen, die unser Handeln nach sich ziehen kann, bewusst. Dass insgesamt 300 FC-Fans nach einer verhältnismäßig ruhigen Saison 2016/2017 bei der Stadionverbotskommission antanzen sollten, weil der „Netzwerkpartner“ Polizei das gerne so hätte, war für uns noch ein schlechter Witz. Dass man für 14 Fackeln beim Spiel der Amateure gegen Essen sowie „Beleidigungen“ beim Heimspiel gegen Hoffenheim, über 60 Stadionverbote ausspricht, ist für uns allerdings schlichtweg inakzeptabel. Hier hat man auf Kosten der betroffenen Fans versucht, die Polizei zufriedenzustellen. Unserer Ansicht nach nicht, um eine Sicherheitsgefährdung auszuschließen, sondern einfach, weil man keine Eier in der Hose hatte, sich hinter uns zu stellen. Das ganze dann auch noch als tollen Deal zu verkaufen, weil die Polizei ja fünfmal so viele Stadionverbote gefordert hat, ist so dreist, dass es schon fast wieder lustig ist.

Choreoklausel

Bezüglich der Anmeldung von Choreographien haben wir uns schon lange daran gewöhnt, dass man diese aufgrund von Brandschutzbestimmungen etc. anmelden muss. Dieses Anmeldeverfahren ist in den letzten Jahren immer wieder durch zusätzliche Auflagen erweitert worden. Man wird nun mal auch bei diesem Thema primär als Risikofaktor wahrgenommen. Wir behaupten einfach mal, dass wir in all den Jahren durchaus die eine oder andere Kröte bei der Anmeldung von Choreographien geschluckt haben und in erster Linie als Bittsteller aufgetreten sind. Meistens, um dem Anspruch der Südkurve gerecht zu werden bzw. den Verein und die Stadt im Rahmen von Choreographien zu ehren.

In verhältnismäßig seltenen Fällen stellen sich die Kölner Gruppen im Rahmen derartiger Aktionen selbst dar. So auch beim 20-jährigen Jubiläum der Wilden Horde. Die Anmelder dieser Choreographie sind in dem Zusammenhang nicht ehrlich mit den zuständigen Vereinsmitarbeitern umgegangen. Der Anspruch, diese Aktion nach dem Gusto der WH zu einem wichtigen Gruppenjubiläum durchführen zu können, überwog in diesem Fall. Dass Funktionäre über einen Zustand mangelnden Vertrauens unzufrieden sind, ist verständlich.

Allerdings zeigte sich auch hier die Rückgratlosigkeit der derzeitigen Vereinsführung: Erreichten die WH im Anschluss an das Spiel noch diverse Nachrichten von Vereinsoffiziellen mit Glückwünschen zur Aktion, kippte man im Nachhinein dann doch wieder um. Natürlich mal wieder, weil die Herrschaften „Netzwerkpartner“ Druck machten. Dass man auf so einen Unsinn auch noch eingeht, während einem parallel mit Anzeigen gedroht wird, ist schon mehr als verwunderlich. Selbstverständlich bedeuteten die Drohungen der Staatsanwaltschaft nichts als heiße Luft und das „Verfahren“ verlief im Sande.

Unterm Strich blieb für uns dann aber eine neue Erfindung namens „Choreoklausel“. Im Rahmen dieser Klausel erklärt der Anmelder einer Aktion, die Verantwortung für mehrere Tausend Menschen zu übernehmen. Allen Beteuerungen zum Trotz, macht man genau das. Sollte der DFB mal wieder eine Strafe auswürfeln, erklärt sich der Anmelder verantwortlich dafür, diese Strafe zu bezahlen bzw. zu ersetzen. Beispiel: Wenn ein „unorganisierter“ Fan -also jemand, der z.B. nicht Mitglied eines Fanclubs und darüber hinaus an der angemeldeten Aktion nicht beteiligt ist- einen Böller während der angemeldeten Choreographie zündet, müsste der Anmelder laut der Choreoklausel für die (mögliche) DFB-Strafe aufkommen.

Unabhängig davon, dass kein Mensch so blöd sein kann, so etwas zu unterzeichnen, stellt sich für uns auch schon aus ideellen Gründen gar nicht die Frage, einer derartigen Vereinbarung zuzustimmen. Dies würde nichts anderes als die Akzeptanz der Verbandsstrafen des DFB für sogenanntes „Fanfehlverhalten“ bedeuten, was selbstverständlich nicht in unserem Sinne ist.

Die derzeitige Vereinsführung hat sicher Recht: Es ist möglich, derzeit Choreographien durchzuführen. Aber eben nur, wenn man völlig bescheuert ist. Daher gibt es bei den Heimspielen keine Choreographien mehr, solange auf diese Klausel bestanden wird. Dies haben wir der Vereinsführung Anfang 2017 mitgeteilt, als wir noch im Dialog mit den Jungs standen. Im Rahmen von Choreos waren wir in der Vergangenheit sehr gesprächsbereit. Allerdings sieht man an diesem Beispiel, dass es keinen Sinn macht einen Dialog mit Vereinsfunktionären zu führen, wenn diese ihre Entscheidung im stillen Kämmerchen bereits getroffen haben.

Dialog

Womit wir direkt beim Thema wären und hierzu als erstes einen wichtigen Punkt klarstellen müssen:

Die Ultrasgruppen haben im Sommer, nach gescheiterten Verhandlungen mit der aktuellen Vereinsführung, den Dialog mit eben dieser abgebrochen. Im Klartext heißt das: Keine Gesprächsrunden, keine Hilfestellungen und keine Mitarbeit in der AG Fankultur. Die Vertreter des Südkurve 1. FC Köln e.V. sind jedoch immer noch Mitglied der AG Fankultur. Dies wird in der Stellungnahme der FC-Vereinsführung fälschlicherweise miteinander vermischt.

Die Teilnehmer der Fanclubs in der AG Fankultur haben wir auf verschiedenen Wegen über unseren dortigen Austritt informiert. Sicherlich wird die Situation, gerade für die Vertreter der Gruppen, die uns dort wohlgesonnen sind, dadurch auch nicht einfacher. Zu einem gescheiterten Dialog gehört wahrlich nicht nur eine Seite. Allerdings gab es für uns nach den Entwicklungen im Sommer keine Alternative.

Es ist auch in unseren Augen durchaus wünschenswert, dass man zu einer Vereinsführung ein gutes Verhältnis hat und im Dialog steht. Allerdings sollte dieser dann auch sinnvoll für alle Seiten sein. Mit Gestaltungsmöglichkeiten und kurzen Entscheidungswegen für gemeinsame Ziele. Wenn ein Dialog aber dauerhaft dazu missbraucht wird, hauptsächlich die persönlichen Eitelkeiten und die Öffentlichkeit zu befriedigen, sehen wir keinen Grund, uns an solchen Gesprächen zu beteiligen. Der offene Brief sei hier als aktuelles Beispiel zu nennen. In diesem Zusammenhang sehen wir weniger den Dialog an sich, sondern vielmehr den aktuellen Vorstand des 1. FC Köln als gescheitert an.

Nach wie vor teilen wir die Idee des Dialogs aller Fanclubs des 1. FC Köln, weswegen wir gegenwärtig nach Alternativen suchen, um mit möglichst vielen Gruppen im Gespräch zu bleiben. Weiterhin gab es Gespräche mit Vertretern des Mitgliederrats, um unsere Sicht der Dinge auch dort platzieren zu können. Unserer Auffassung nach bedarf es für Gespräche untereinander ohnehin nicht zwangsläufig einer Vereinsführung.

Viel mehr an Worten möchten wir sowohl zur AG Fankultur im Speziellen als auch zum Dialog mit einer Vereinsführung im Allgemeinen nicht verlieren. Auch weil wir uns daran erinnern, dass man sich seinerzeit darauf geeinigt hat, keine Gesprächsinhalte der AG Fankultur in der Öffentlichkeit zu behandeln.

Wie geht es weiter?

Wir haben der Mannschaft noch zum Ende der Hinrunde unsere Unterstützung zugesagt. Moral, Kampfgeist und den Willen, bis zum letzten Moment zu kämpfen... Das alles haben die Jungs zum großen Teil bewiesen und zwei Derbys für uns gewonnen! Selbstverständlich wurden auch auf dieser Ebene genügend Fehler gemacht, sonst würde unser Verein nächste Saison in der ersten Liga starten. Der Mannschaft geben wir am Abstieg allerdings die geringste Schuld. Klingt komisch, ist aber so. Wir betrachten die sportliche Leistung der Mannschaft in der Saison 2017/2018 nur als ein weiteres Symptom eines gescheiterten Präsidiums. **Dabei differenzieren wir allerdings ganz klar zwischen der Einstellung der Spieler und der Arbeit des Vorstands!**

Neben der Moral die auf dem Platz gezeigt wurde, ist als Beispiel für die positive Einstellung der Mannschaft der Verbleib einiger Spieler zu nennen. Auch wenn es für uns kein Zauberstück ist, sein Herz dem 1. FC Köln zu schenken: Wir wissen sehr wohl, dass der Verbleib von Hoffnungsträgern im Abstiegsfall in der Welt des Profifußballs eine Seltenheit darstellt. Einige Jungs fühlen sich beim FC wohl, haben in Köln ein privates Umfeld aufgebaut und sicherlich können deren Entscheidungen auch mit der „Ruhe im Verein“ in einem Zusammenhang gebracht werden. Unserer Ansicht nach ist diese Ruhe insbesondere dem Großteil der FC-Fans zuzurechnen, die mit ihrem Verhalten trotz der sportlichen Situation dazu beigetragen haben. Als Beispiel hierfür sei der Applaus der FC-Fans Richtung Mannschaft nach dem Heimspiel gegen Schalke zu nennen. Auch eine solche Reaktion ist alles andere als Selbstverständlich, zeigt aber den Schulterchluss zwischen Mannschaft und FC-Fans.

Trotz dieser positiven Nachrichten ist der Abstieg weder eine Naturkatastrophe noch ein „Unfall“. Er war aus den von uns genannten Gründen vorhersehbar, daher auch vermeidbar und tut natürlich nichtsdestotrotz sehr weh. Wir möchten allerdings nicht rumjammern, sondern wollen nach vorne schauen. In eine Zukunft, in der unser Verein unabhängig von Investoren bleibt, seinen Fans gehört, authentisch ist und in der trotzdem konstant erfolgreicher Fußball gespielt wird. All das mit dem aktuellen Vorstand in Zukunft zu erreichen, ist nicht möglich.

Die Frage nach einer Alternative zum aktuellen Vorstand ist dabei vollkommen berechtigt. Wer „Vorstand raus“ brüllt, sollte ja eigentlich auch einen „Plan B“ in der Tasche haben. Wir sind ehrlich: Namen haben wir keine und wenn wir sie hätten, würden wir sie an dieser Stelle auch nicht erwähnen. Darüber hinaus lassen wir uns von nichts und niemanden vor den Karren spannen.

Natürlich haben wir unsere Vorstellungen von einem Anforderungsprofil eines Vorstands. Hier zitieren wir aus einem aktuellen Text des Blogs „Der vierte Offizielle“:

- „– Ein starker Vorstand hätte in der Sommerpause eine Entscheidung (...) gefällt und nicht sehenden Auges weiter auf den Abgrund zugesteuert*
- Ein starker Vorstand hätte nach London den Mund aufgemacht und die verteidigt, die es verdient gehabt hätten und nicht diese duckmäuserischen Erklärungen abgegeben*
- Ein starker Vorstand stellt sich hinter seine Mitglieder und arbeitet nicht aktiv gegen sie*
- Ein starker Vorstand hätte sich bei einem Sachargument, wie es bei der angestrebten Satzungsänderung sicher der Fall war, einem demokratischen Prozess ausgesetzt (...)*
- Ein starker Vorstand hätte eine Mitgliederbestechung nicht nötig gehabt*
- Ein starker Vorstand sollte das Gespräch mit Kritikern suchen, statt beleidigt die Presse einzuschalten und Politik zu machen*
- Ein starker Vorstand hat es nicht nötig einzelne Personen namentlich zu diskreditieren*
- Ein starker Vorstand wäre transparent, was Investoren-Pläne angeht*
- Ein starker Vorstand wäre transparent, was Stadionpläne angeht*
- Ein starker Vorstand schützt seine Mitglieder vor Repressionen, statt diese zu forcieren*
- Einem starken Vorstand geht es in erster Linie um dem Verein“*

Diesen Punkten können wir uns größtenteils anschließen und hoffen, dass es potentielle Nachfolger gibt, die sich hier ebenso wiederfinden.

Eine Sache möchten wir zum Abschluss noch loswerden: Weder wollen wir eine Spaltung der Kurve noch nehmen wir uns wichtiger, als wir sind. Wir haben lediglich eine Meinung, die wir äußern und danach handeln. Das sollte nicht nur erlaubt sein sondern ist -in Zeiten in denen unsere Argumente von Vereinsfunktionären als „Verschwörungstheorien“ bezeichnet werden- dringend nötig!

Wir sind uns ziemlich sicher, dass wir mit unserer Sicht der Dinge und der Art wie wir diese äußern nicht bei allen FC-Fans auf Gegenliebe stoßen. Wir sind uns allerdings genauso sicher, dass der aktuelle Vorstand der falsche für den 1. FC Köln ist.

Ultras 1. FC Köln im Mai 2018